

# THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang  
– September 2020 –

---

**Werse, Nicholas R.: *Reconsidering the Book of the Four*.** The Shaping of Hosea, Amos, Micah, and Zephaniah as an Early Prophetic Collection. – Berlin: De Gruyter 2019. (XX) 450 S. (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft, 517), geb. € 112,95 ISBN: 978-3-11-064621-4

Die bei James Nogalski entstandene Diss. beschäftigt sich mit einem zentralen Thema der neueren Zwölfprophetenforschung, nämlich mit der Annahme eines vom deuteronomischen Geist geprägten Vierprophetenbuches, welches zur Grundlage des heutigen Zwölfprophetenbuches wurde. Diese These hat einerseits viel Zuspruch, andererseits auch heftige Ablehnung erfahren, geht es hier doch um eine Grundfrage der Hermeneutik des Zwölfprophetenbuches, nämlich ob die darin befindlichen Schriften isoliert oder in einem größeren Zusammenhang zu lesen und zu verstehen sind. Dieses aus den Büchern Hosea, Amos, Micha und Zefanja bestehende hypothetische Corpus eines Vierprophetenbuches zeichnet sich nicht zuletzt durch Überschriften aus, die nicht nur formale, sondern auch inhaltliche Ähnlichkeit aufweisen, ja zumindest im Fall von Hosea, Amos und Micha durch die Königschronologien in einem direkten chronologischen Duktus zu stehen scheinen und sich dadurch deutlich von den anderen Überschriftenformen im Zwölfprophetenbuch unterscheiden. Nicholas R. Werse sucht nun in seiner Studie diese These eines deuteronomisch geprägten Vierprophetenbuches auf ihre Stichhaltigkeit zu überprüfen, wobei er die diesbezüglichen in der Forschung bisher kursierenden Modelle zwei grundsätzlichen Fragestellungen unterwirft. Erstens: Kann man in den vier genannten Büchern deuteronomisch geprägtes Gedankengut identifizieren, das dazu noch in einem buchübergreifenden Zusammenhang steht? Und zweitens: Finden sich darüber hinaus in den einzelnen Büchern Texte, die einen literarischen Horizont aufweisen, der über das einzelne Buch hinausreicht, genauer, der in direktem Bezugszusammenhang mit den anderen drei Büchern des postulierten Vierprophetenbuches steht?

Die Arbeit setzt sinnvollerweise mit einem Überblick zur bisherigen Forschungsgeschichte zum Vierprophetenbuch ein, bei dem die Thesen der vier neueren Modelle zum Vierprophetenbuch (Nogalski, Schart, Albertz, Wöhrle) mit Zuweisung der für die literarische Verbindung der vier bzw. zwei (als Vorstufe, so Schart) Bücher relevanten Verse entfaltet werden (16). Gleichzeitig werden zur Problematisierung auch die gegen diese Modelle erhobenen Einwände referiert (18–28). Es folgt ein wichtiges Kap. zum weiteren Vorgehen, insbes. der Identifizierung dessen, was in der Forschung als „deuteronomisch“ oder vom „deuteronomischen Geist“ beeinflusst bezeichnet wird (29–32) bzw. zu dem, was als Kriterium für eine beabsichtigte intertextuelle Verbindung zwischen den vier Büchern gelten kann (33f). Beides wird relativ eng gefasst und muss sich nach W. insbes. anhand lexikalischer und syntaktischer Übereinstimmungen ausweisen.

Angewandt werden diese Kriterien nun auf jedes einzelne der vier Bücher, was den Hauptteil der Arbeit ausmacht (37–302). W. kommt dabei zu folgenden Ergebnissen: Von einer ausgesprochen deuteronomischen Bearbeitung kann in allen vier Büchern nur in seltenen Fällen die Rede sein. Vielmehr mischt sich an den fraglichen, von der bisherigen Forschung als „deuteronomisch“ oder vom „deuteronomischen Geist“ beeinflussten Stellen deuteronomische mit nichtdeuteronomischer Sprache. Auch manche scheinbar gemeinsamen Motive (z. B. Exodus) werden bei genauer Betrachtung mit gegenüber deuteronomischer Phraseologie unterschiedlicher Semantik verbunden oder sind so allgemein und in der Hebräischen Bibel verbreitet, dass sie nicht als Kriterium dienen können. Im Fall von Hosea etwa, wo sich noch am meisten Berührungspunkte zu finden scheinen, handelt es sich um authentisches Material des Propheten, das keinen Hinweis auf eine spätere Überarbeitung gibt. Die intertextuellen Beziehungen zwischen den vier Büchern beschränken sich auf verhältnismäßig wenig Textmaterial. Abgesehen vom Überschriftensystem weist W. dabei einer „Four Redaction I“ folgende Verse zu: Hos 4,15aßb; 8,14aßb; Amos 2,4–5,10–12; 3,1b–2; 5,13; 6,8; 7,9–17; Micha 1,5b–7,9; 2,3; 6,9aαb,10–16; Zef 1,6,13b; 2,3 (305). Diese Redaktion stellt, so W., eine Art „updating“ der vier prophetischen Schriften dar, die nun im Zusammenhang gelesen werden. Dabei ist ein wichtiger Aspekt der Vergleich des Schicksals der beiden Königtümer Israel und Juda aus exilischer Perspektive, wo nun ursprünglich für das Nordreich bestimmte prophetische Worte auch Relevanz für das Südreich gewinnen (vgl. z. B. Amos 2,4–5). Eine zweite Bearbeitung „Four Redaction II“ erfolgte in Mi 2,12; Zef 2,7,9b und 3,11–13 mit dem Ziel eines weiteren „updating“, welches als Adressaten den nach dem Untergang des Südreiches im Land verbliebenen Rest hatte.

Die Studie, die weitgehend den aktuellen Stand der Zwölfprophetenforschung berücksichtigt, überzeugt durch ihr methodisch reflektiertes Vorgehen, das sich davor hütet, allzu schnell zugunsten einer im Vornherein gefassten These Rückschlüsse aus den Beobachtungen zu ziehen. Es gelingt ihr in jedem Fall, die von manchen schon fast als eine Art unbestreitbares Faktum betrachtete Hypothese eines Vierprophetenbuches zu problematisieren, ohne deshalb dieser Annahme jegliche Fundierung zu entziehen. Insbes. die verbreitete Charakterisierung jenes Vierprophetenbuches als „deuteronomistisch“ oder zumindest vom „deuteronomischen Geist“ beeinflusst wird man nach der Lektüre der Studie kritischer sehen.

Andererseits scheint mir W. bei möglichen intertextuellen Beziehungen, die zwischen den einzelnen Büchern bestehen, doch allzu zurückhaltend zu sein. So meint er z. B., dass die in Amos 7 beschriebene Ablehnung des Propheten Amos von Mi 2,6 hergeleitet ist (165). Eine mögliche umgekehrte Abhängigkeit (also des Michatextes von Amos) wird mit keinem Wort erwogen. Dabei steht Mi 2,6 durch das Stichwort הִנֵּה (Hiph.) mit Mi 2,11 in Form einer Rahmung des Abschnittes in engem Zusammenhang und letzterer Vers wiederum ist sprachlich und motivisch mit Jes 28,7–15 verbunden, wie überhaupt Mi 2 auffällige Ähnlichkeit mit jesajanischen Aussagen hat. Zudem erklärt sich die pluralische Formulierung in Mi 2,6 „weissagt nicht“ nicht aufgrund einer angenommenen prophetischen Gruppe, deren Mitglied Micha war (so eine der gängigen Erklärungen), sondern besser, wenn sich diese Aufforderung buchübergreifend nicht nur an Micha, sondern auch an die beiden vorausgehenden Propheten Hosea und Amos wendet. Die Beziehung von Mi 2,11 zu Jes 28 zeigt außerdem, dass bei der Lektüre Michas unbedingt auch jesajanische (z. T. auch jeremianische) Einflüsse zu berücksichtigen sind, die aus Micha eine Art „kleinen Jesaja“ machen (vgl. Mi 1,1 mit Jes 1,1 und Jes 2,1). Dieser Doppelbezug aber deutet darauf hin, dass es sich bei beiden Versen um spätere Ergänzungen handelt, mit dem Ziel, Micha nicht nur als Nachfolger des Amos, sondern eben auch als

Zeitgenosse Jesajas zu charakterisieren. D. h. gerade im Hinblick auf Micha stellt sich die Frage, ob diese Schrift nicht von vornherein mit einem bewussten Doppelbezug versehen wurde und vielleicht tatsächlich, wie Schart meint, überhaupt erst als Buch im Zusammenhang mit Hosea und Amos auf der Basis eines lediglich geringen vorliegenden Textbestandes des historischen Michas formiert wurde. Für problematisch halte ich auch die Integration des Buches Zephanja in jenes postulierte Vierprophetenbuch. Jenes dort angedrohte Gericht über Jerusalem am Tag JHWHs wird ja bereits in Mi 3,12 angekündigt, ohne dass hier in auffälliger Weise der Begriff „Tag JHWHs“ fällt. Was bringt Zephanja demgegenüber eigentlich Neues? Spricht dies nicht dafür, dass es ursprünglich nur ein Dreiprophetenbuch gab und Zephanja erst nachträglich durch Angleichung der Überschrift als späteres „updating“ hinzugefügt wurde? So motiviert die Arbeit ohne Zweifel zu weiteren Fragestellungen und stellt neben ihren wertvollen Ergebnissen auch in dieser Hinsicht einen wichtigen Beitrag zur Zwölfprophetenforschung dar.

Über den Autor:

*Burkhard M. Zapff*, Dr., Professor für Alttestamentliche Wissenschaft an der Theologischen Fakultät der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt (Burkard.Zapff@ku.de)